

Michael Haußmann

Stuttgart und die weiteren 14 größten Städte der Bundesrepublik als Einwohnermagneten

Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre und Ausblick in die mittelfristige Zukunft

In Deutschland nimmt die Einwohnerzahl seit 2003 ab

Die elfte koordinierte Bevölkerungsvorausrechnung und die darauf aufbauende Haushaltevorausrechnung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder¹ skizzieren das Ende der Phase des mehr oder weniger kontinuierlichen Einwohnerwachstums nach dem Zweiten Weltkrieg in deutlichen Konturen. Der in Deutschland seit dem Jahr 2003 ablesbare Trend der Einwohnerabnahme wird sich künftig weiter fortsetzen. Im Jahr 2020 werden voraussichtlich etwa sechs Prozent weniger Menschen in der Bundesrepublik leben als heute.

Ab 2012 wird auch Baden-Württemberg schrumpfen ...

Aufgrund der starken Magnetkraft Baden-Württembergs als wirtschaftskräftiger Raum mit hoher Lebensqualität wird davon ausgegangen, dass die Kopfbzahl im „Ländle“ entgegen dem Bundestrend noch bis 2011 leicht ansteigen wird, ab 2012 soll dann auch hier der Schrumpfungsprozess einsetzen. Im Jahr 2020 wird Baden-Württemberg voraussichtlich trotzdem noch ein Prozent mehr Einwohner zählen als heute.

... die Zahl der Haushalte wird aber weiter steigen

Bedeutet dies eine schon in naher Zukunft absehbare Entspannung auf den Wohnungsmärkten? Ein Blick auf die vorskizzierte Entwicklung der Haushalte zeigt: Der Trend zu kleineren Haushalten, der sich sehr wahrscheinlich auch künftig fortsetzen dürfte, wird voraussichtlich dazu führen, dass die Zahl der Haushalte in Deutschland bis 2020 um etwa zwei Prozent steigen wird. Aufgrund der günstigeren Einwohnerentwicklung in Baden-Württemberg wird hier ein Wachstum von knapp sieben Prozent erwartet. Ein immer größer werdender Teil des Wohnungsmarktangebots wird dabei durch kleine Haushalte absorbiert werden.

Derzeit Trend in die Stadt

Gilt für eine Großstadt wie Stuttgart der gleiche Trend wie im Land? Vor zwei Jahrzehnten, als die Suburbanisierung noch deutlich spürbar war, konnte man davon ausgehen, dass Stuttgart von der Landesentwicklung nur geringfügig profitieren kann. Heute stellt sich die Situation jedoch anders dar: Das Potenzial scheint derzeit in vielen deutschen Großstädten höher zu sein als im ländlichen Raum². Es ist ein leichter „Trend in die Stadt“ zu spüren, in verminderter Form auch in Stuttgart³.

Es bedarf also einer detaillierten Überprüfung, welche Nachfragepotenziale in Stuttgart künftig auftreten können. Die gewonnenen Erkenntnisse dienen dabei nicht zuletzt als wichtige Rahmenparameter für die im nächsten Jahr erscheinende, neu basierte Stuttgarter Einwohner- und Haushalteprognose des Statistischen Amtes.

Entwicklung der Einwohner- und Wohnungszahlen in den vergangenen zehn Jahren

Bis 2000 war die Einwohnerentwicklung in den Großstädten unterdurchschnittlich

Trendwende 1999/2000, nun relativer Bedeutungsgewinn der Städte ...

... trotz vergleichsweise geringer Ausweitung des Wohnungsangebots

Noch in den fünf Jahren vor dem Jahrtausendwechsel verlief die Einwohnerentwicklung in den Großstädten schlechter als im Bundesschnitt (vgl. Tabelle 1). Allein Leipzig und Dresden konnten höhere Wachstumsraten aufweisen. Diese rührten allerdings von umfangreichen Eingemeindungen her und verdeckten sogar die deutlich gesunkenen Einwohnerzahlen, wenn man die alten Gebietsstände heranzieht⁴.

Seit dem Jahr 2000 verläuft die Einwohnerentwicklung in Stuttgart günstiger als im Bundesschnitt, in den weiteren 14 größten Städten Deutschlands seit 1999. Der Jahrtausendwechsel scheint somit eine Trendwende von der Suburbanisierung hin zum relativen Bedeutungsgewinn der Kernstädte eingeläutet zu haben. In absoluten Zahlen ist diese neue Entwicklung jedoch nur wenig zu spüren. Fand die Suburbanisierung in Zeiten teilweise massiven Bevölkerungszuwachses statt, geht bundesweit derzeit die Einwohnerzahl zurück. Es ist also eher von einem relativen Bedeutungszuwachs der Großstädte ohne größere absolute Effekte zu reden. In den letzten Jahren am stärksten gewachsen ist München, dicht gefolgt von Dresden, welches nach Jahren der Schrumpfung ähnlich wie Leipzig derzeit eine Renaissance der Innenstadt erlebt⁵.

Interessante Erkenntnisse bringt auch die Betrachtung der Wohnungsmarkteffektivität zu Tage: In den vergangenen zehn Jahren ist das Wohnungsangebot in den Großstädten deutlich langsamer gewachsen als im Bundesschnitt (vgl. Abbildung 1). Im Bundesgebiet stand einer Wohnungszunahme von zehn Prozent nur ein Einwohnerzuwachs von knapp einem Prozent gegenüber. Deutlich effektiver verlief die Entwicklung in den Großstädten. An deren Spitze steht Stuttgart, das von 1995 bis 2005 trotz eines bescheidenen Wohnungszuwachses von knapp fünf Prozent das gleiche relative Einwohnerwachstum wie Deutschland insgesamt verbuchen konnte, ein klares Zeichen für die hohe Marktabsorption in Stuttgart (vgl. Tabelle 1).

Abbildung 1: Einwohner- und Wohnungsbestandsentwicklung in Stuttgart und den weiteren 14 größten Städten Deutschlands im Vergleich mit dem Bundesschnitt 1996 bis 2005



Tabelle 1: Veränderung des Einwohner- und Wohnungsbestands in den 15 größten Städten Deutschlands im Vergleich mit dem Bundesschnitt 1995 bis 2005

1. Phase 31.12.1995 - 31.12.2000

| Stadt/Raum | Einwohnerbestandsveränderung | | | | Stadt/Raum | Wohnungsbestandsveränderung | Stadt/Raum | Abstand Wohnungs- zu Einwohnerentwicklung | | | |
|----------------------------------|------------------------------|----------------------|--------------|-----------------|----------------------------------|-----------------------------|----------------------------------|---|---|---|----------|
| | insgesamt | davon durch ... | | | | | | | % | % | %-Punkte |
| | | Geburten/Sterbefälle | Wanderungen | Eingemeindungen | | | | | | | |
| Leipzig ¹ | + 4,8 | - 2,4 | - 5,8 | + 12,9 | Leipzig ¹ | + 19,6 | Stuttgart | + 3,7 | | | |
| Dresden ¹ | + 1,9 | - 1,3 | - 3,4 | + 6,6 | Dresden ¹ | + 16,9 | Hamburg | + 3,8 | | | |
| Deutschland | + 0,5 | - 0,4 | + 1,0 | | Deutschland | + 6,8 | Nürnberg | + 4,0 | | | |
| Hamburg | + 0,4 | - 0,8 | + 1,2 | | Berlin | + 5,2 | Düsseldorf | + 4,1 | | | |
| Köln | - 0,3 | + 0,2 | - 0,5 | | Köln | + 5,2 | Hannover | + 4,4 | | | |
| Düsseldorf | - 0,3 | - 1,2 | + 0,9 | | 15 Großstädte¹ | + 5,2 | Essen | + 4,7 | | | |
| Stuttgart | - 0,3 | - 0,0 | - 0,3 | | Frankfurt | + 4,4 | Frankfurt | + 4,9 | | | |
| Frankfurt | - 0,5 | - 0,2 | - 0,3 | | Hamburg | + 4,3 | Bremen | + 5,0 | | | |
| Nürnberg | - 0,8 | - 1,3 | + 0,5 | | München | + 3,9 | Dortmund | + 5,2 | | | |
| 15 Großstädte¹ | - 1,2 | - 0,8 | - 1,1 | + 0,7 | Düsseldorf | + 3,8 | Köln | + 5,5 | | | |
| Hannover | - 1,6 | - 0,9 | - 0,7 | | Dortmund | + 3,5 | München | + 6,1 | | | |
| Dortmund | - 1,6 | - 1,0 | - 0,6 | | Stuttgart | + 3,4 | Deutschland | + 6,2 | | | |
| Bremen | - 1,8 | - 1,1 | - 0,7 | | Bremen | + 3,2 | Duisburg | + 6,3 | | | |
| München | - 2,1 | + 0,2 | - 2,3 | | Nürnberg | + 3,2 | 15 Großstädte¹ | + 6,4 | | | |
| Berlin | - 2,6 | - 0,8 | - 1,7 | | Hannover | + 2,9 | Berlin | + 7,8 | | | |
| Essen | - 3,2 | - 2,0 | - 1,2 | | Duisburg | + 2,5 | Leipzig ¹ | + 14,8 | | | |
| Duisburg | - 3,8 | - 1,0 | - 2,8 | | Essen | + 1,5 | Dresden ¹ | + 15,1 | | | |

2. Phase 31.12.2000 - 31.12.2005

| Stadt/Raum | Einwohnerbestandsveränderung | | | | Stadt/Raum | Wohnungsbestandsveränderung | Stadt/Raum | Abstand Wohnungs- zu Einwohnerentwicklung | | | |
|----------------------|------------------------------|----------------------|--------------|-----------------|----------------------|-----------------------------|----------------------|---|---|---|----------|
| | insgesamt | davon durch ... | | | | | | | % | % | %-Punkte |
| | | Geburten/Sterbefälle | Wanderungen | Eingemeindungen | | | | | | | |
| München | + 4,1 | + 0,7 | + 3,4 | | Deutschland | + 3,0 | Dresden | - 3,4 | | | |
| Dresden | + 3,6 | - 0,4 | + 4,0 | | Frankfurt | + 3,0 | Leipzig | - 1,8 | | | |
| Nürnberg | + 2,2 | - 1,2 | + 3,5 | | Dortmund | + 2,7 | München | - 1,4 | | | |
| Köln | + 2,1 | + 0,0 | + 2,1 | | München | + 2,7 | Stuttgart | - 0,3 | | | |
| Leipzig | + 1,9 | - 1,4 | + 3,3 | | Köln | + 2,2 | Nürnberg | - 0,1 | | | |
| Hamburg | + 1,6 | - 0,6 | + 2,3 | | Nürnberg | + 2,2 | Köln | + 0,1 | | | |
| Stuttgart | + 1,5 | + 0,1 | + 1,4 | | Hamburg | + 2,0 | Hamburg | + 0,4 | | | |
| Bremen | + 1,4 | - 1,4 | + 2,8 | | Bremen | + 1,9 | 15 Großstädte | + 0,5 | | | |
| 15 Großstädte | + 1,1 | - 0,6 | + 1,8 | | Düsseldorf | + 1,7 | Bremen | + 0,5 | | | |
| Düsseldorf | + 0,9 | - 1,0 | + 1,9 | | 15 Großstädte | + 1,6 | Berlin | + 0,6 | | | |
| Frankfurt | + 0,8 | + 0,4 | + 0,3 | | Hannover | + 1,5 | Düsseldorf | + 0,7 | | | |
| Berlin | + 0,4 | - 0,6 | + 0,9 | | Stuttgart | + 1,2 | Hannover | + 1,4 | | | |
| Deutschland | + 0,2 | - 0,8 | + 1,0 | | Essen | + 1,1 | Frankfurt | + 2,2 | | | |
| Hannover | + 0,1 | - 0,8 | + 1,0 | | Duisburg | + 1,1 | Essen | + 2,7 | | | |
| Dortmund | - 0,1 | - 1,5 | + 1,3 | | Berlin | + 1,0 | Deutschland | + 2,8 | | | |
| Essen | - 1,6 | - 2,3 | + 0,6 | | Dresden | + 0,2 | Dortmund | + 2,9 | | | |
| Duisburg | - 2,6 | - 1,6 | - 1,0 | | Leipzig | + 0,1 | Duisburg | + 3,7 | | | |

Lesbeispiel: In den fünf Jahren vom 31.12.1995 bis zum 31.12.2000 ist die Einwohnerzahl in Stuttgart um 0,3 Prozent gesunken, trotz einer Ausweitung des Wohnungsbestands von 3,4 Prozent. Die Wohnungsentwicklung lag damit um 3,7 Prozentpunkte über der Einwohnerentwicklung.

¹ Einschließlich umfangreicher Eingemeindungen in Leipzig und Dresden

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung

Die Komponenten der Einwohnerentwicklung

Was waren die wesentlichen Faktoren für die skizzierte Entwicklung? Allgemein gesprochen setzt sich die Einwohnerentwicklung immer aus drei Komponenten zusammen: Die Zu- und Abwanderung über die Gemeindegrenzen, die natürliche Entwicklung aus Geburten und Sterbefällen sowie Eingemeindungen. Letztere wurden in größerem Maße in Dresden und Leipzig im Jahr 1999 durchgeführt und führten dort zu beträchtlichen Einwohnerzuwächsen.

In 12 der 15 Großstädte leben überdurchschnittlich viele Frauen im Familiengründungsalter

Bei den Geburten kann Stuttgart mehr Neugeborene pro Einwohner aufweisen als der Durchschnitt der deutschen Gemeinden (vgl. Abbildung 2). Auch die anderen 14 größten Städte haben seit 2001 überdurchschnittliche Werte aufzuweisen. Dies dürfte nicht zuletzt an dem relativ hohen Anteil von Frauen im „Familiengründungsalter“ liegen, die im Ausbildungs- und Berufseinstiegsalter vermehrt in die Städte ziehen. Tabelle 2 zeigt, dass Ende 2005 in 12 der 15 größten deutschen Städte ein höherer Anteil an Frauen zwischen 25 und 40 Jahren lebte als im Bundesdurchschnitt. Zehn Jahre zuvor war dies nur in neun Großstädten der Fall.

Tabelle 2: Anteil der Frauen von 25 bis unter 40 Jahren an den Einwohnern insgesamt 2005 und 1995

| Stadt/Raum | Frauen im Familiengründungsalter | | |
|----------------------|----------------------------------|-------------|-----------------------|
| | 31.12.2005 | 31.12.1995 | Veränderung 1995-2005 |
| | % | | %-Punkte |
| München | 12,7 | 13,2 | - 0,5 |
| Frankfurt | 12,6 | 13,7 | - 1,1 |
| Köln | 12,4 | 13,5 | - 1,1 |
| Düsseldorf | 12,2 | 13,2 | - 1,0 |
| Stuttgart | 12,1 | 12,7 | - 0,6 |
| Hamburg | 12,0 | 12,9 | - 1,0 |
| Hannover | 11,9 | 13,5 | - 1,6 |
| 15 Großstädte | 11,5 | 12,2 | - 0,7 |
| Berlin | 11,3 | 13,1 | - 1,8 |
| Nürnberg | 11,0 | 12,3 | - 1,3 |
| Dresden | 10,5 | 10,9 | - 0,4 |
| Bremen | 10,4 | 12,1 | - 1,6 |
| Leipzig | 10,4 | 11,2 | - 0,7 |
| Deutschland | 9,8 | 12,0 | - 2,2 |
| Dortmund | 9,8 | 11,7 | - 1,8 |
| Essen | 9,7 | 11,5 | - 1,8 |
| Duisburg | 9,6 | 11,6 | - 2,0 |

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KomunIS

Anteil von Hochbetagten in 6 Großstädten unterdurchschnittlich

Bei den Sterbefällen weist Stuttgart von allen Großstädten die geringste Zahl pro Einwohner auf (vgl. Abbildung 2). Dies mit einer höheren Lebenserwartung auf Grund der hohen Lebensqualität zu verbinden, wäre allerdings statistisch nicht korrekt. Ursächlich ist hier vielmehr der schon lange währende Trend, dass relativ viele Rentner und Hochbetagte die Städte verlassen, um ihren Ruhestand und Lebensabend anderswo zu verbringen. Der relativ geringe Anteil von Hochbetagten an der großstädtischen Einwohnerschaft stützt diese Annahme (vgl. Tabelle 3).

Abbildung 2: Komponenten der natürlichen Einwohnerentwicklung von Stuttgart und den weiteren 14 größten Städten Deutschlands im Vergleich mit dem Bundesschnitt 1996 bis 2005

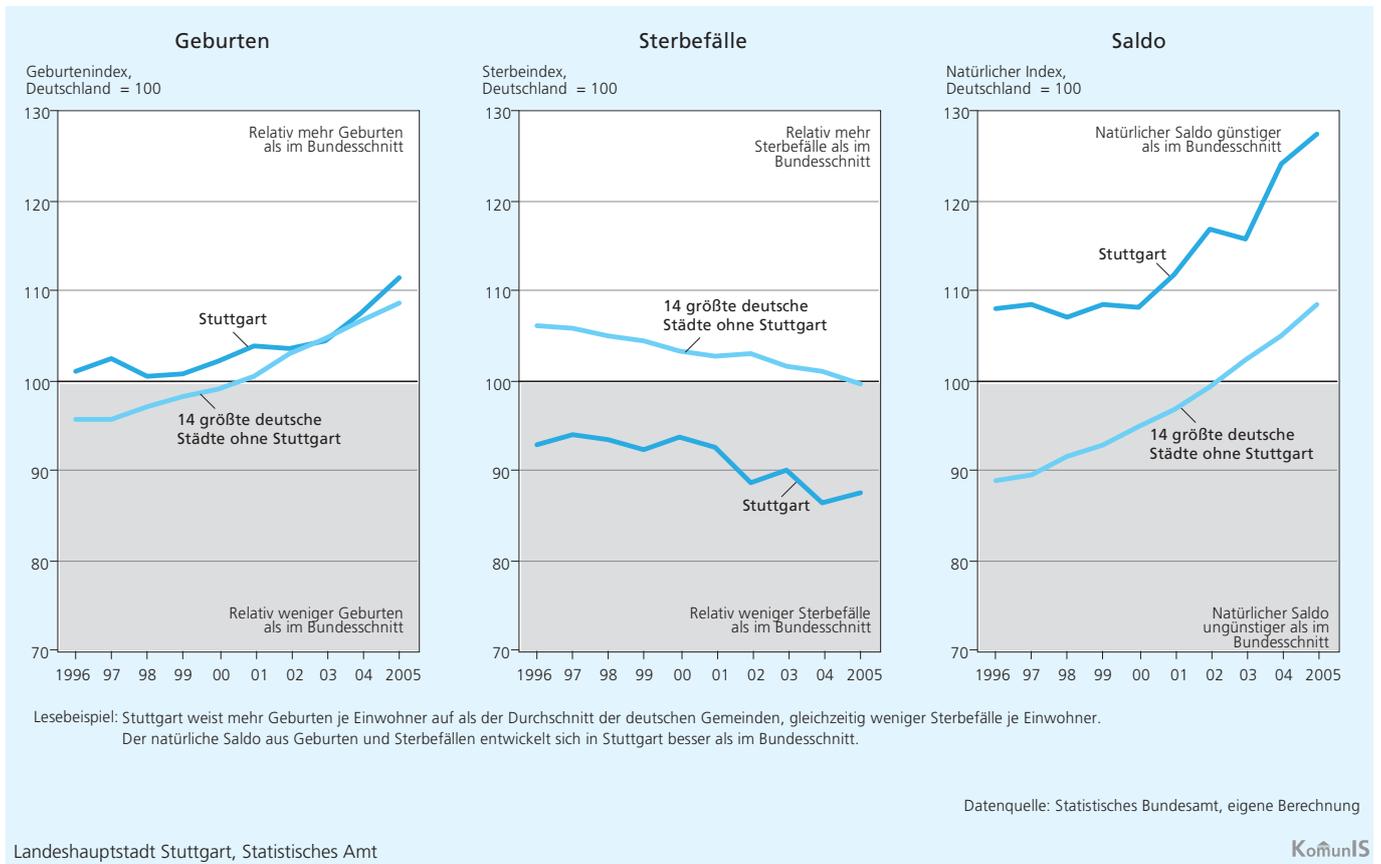


Tabelle 3: Anteil der Hochbetagten über 75 Jahre an den Einwohnern insgesamt 2005 und 1995

| Stadt/Raum | Hochbetagte | | |
|----------------------|-------------|------------|-----------------------|
| | 31.12.2005 | 31.12.1995 | Veränderung 1995-2005 |
| | % | | %-Punkte |
| Essen | 9,8 | 7,8 | + 2,0 |
| Hannover | 9,2 | 8,4 | + 0,8 |
| Duisburg | 9,1 | 6,7 | + 2,4 |
| Bremen | 9,0 | 8,1 | + 1,0 |
| Nürnberg | 8,9 | 7,9 | + 1,0 |
| Dortmund | 8,8 | 6,7 | + 2,1 |
| Leipzig | 8,8 | 7,2 | + 1,6 |
| Dresden | 8,7 | 7,2 | + 1,5 |
| Düsseldorf | 8,3 | 7,6 | + 0,8 |
| Deutschland | 8,2 | 6,5 | + 1,7 |
| Hamburg | 8,2 | 7,9 | + 0,3 |
| Stuttgart | 8,1 | 7,6 | + 0,5 |
| 15 Großstädte | 8,0 | 7,2 | + 0,8 |
| Frankfurt | 7,9 | 7,3 | + 0,6 |
| Köln | 7,5 | 6,3 | + 1,2 |
| München | 7,5 | 7,1 | + 0,4 |
| Berlin | 6,9 | 6,6 | + 0,3 |

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KömunIS

Natürlicher Saldo in wirtschaftskräftigen Städten derzeit positiv

Rechnet man Geburten und Sterbefälle als „natürlichen Saldo“ gegeneinander auf, so treten große Unterschiede zwischen den Städten zu Tage. Während wirtschaftskräfte Standorte wie München, Frankfurt, Köln oder Stuttgart durch die natürliche Einwohnerentwicklung derzeit Einwohner hinzugewinnen und die demografische Alterung etwas bremsen können, müssen sich die Städte des Ruhrgebiets sowie Städte wie Nürnberg und Leipzig mit dem entgegen gesetzten Effekt auseinandersetzen (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Komponenten der natürlichen Einwohnerentwicklung der 15 größten Städte Deutschlands im Vergleich mit dem Bundesschnitt 1995 bis 2005

| 1. Phase 31.12.1995 - 31.12.2000 | | | | | |
|----------------------------------|-------------------|----------------------|-------------------|----------------------|-------------------|
| Stadt/Raum | Geburtenindex | Stadt/Raum | Sterbeindex | Stadt/Raum | Natürlicher Index |
| | Deutschland = 100 | | Deutschland = 100 | | Deutschland = 100 |
| Köln | 110,2 | Essen | 124,5 | München | 113,4 |
| München | 108,3 | Nürnberg | 115,1 | Köln | 113,2 |
| Duisburg | 103,3 | Duisburg | 114,5 | Stuttgart | 108,6 |
| Hannover | 101,7 | Düsseldorf | 113,5 | Frankfurt | 103,8 |
| Stuttgart | 101,4 | Bremen | 111,8 | Deutschland | 100,0 |
| Frankfurt | 100,4 | Dortmund | 111,5 | Hamburg | 93,5 |
| Hamburg | 100,4 | Leipzig | 111,2 | 15 Großstädte | 93,2 |
| Dortmund | 100,1 | Hannover | 109,9 | Hannover | 92,6 |
| Deutschland | 100,0 | Hamburg | 107,4 | Berlin | 91,4 |
| Bremen | 98,6 | 15 Großstädte | 104,5 | Duisburg | 90,2 |
| Düsseldorf | 98,4 | Berlin | 100,2 | Dortmund | 89,8 |
| 15 Großstädte | 97,4 | Deutschland | 100,0 | Bremen | 88,1 |
| Nürnberg | 97,2 | Dresden | 99,1 | Düsseldorf | 86,7 |
| Essen | 93,1 | Köln | 97,4 | Nürnberg | 84,5 |
| Berlin | 91,5 | Frankfurt | 96,7 | Dresden | 80,3 |
| Dresden | 79,5 | München | 95,5 | Essen | 74,8 |
| Leipzig | 71,3 | Stuttgart | 93,4 | Leipzig | 64,1 |

| 2. Phase 31.12.2000 - 31.12.2005 | | | | | |
|----------------------------------|-------------------|----------------------|-------------------|----------------------|-------------------|
| Stadt/Raum | Geburtenindex | Stadt/Raum | Sterbeindex | Stadt/Raum | Natürlicher Index |
| | Deutschland = 100 | | Deutschland = 100 | | Deutschland = 100 |
| München | 118,9 | Essen | 125,3 | München | 124,9 |
| Frankfurt | 117,3 | Duisburg | 115,2 | Frankfurt | 122,4 |
| Köln | 113,5 | Nürnberg | 114,3 | Köln | 117,0 |
| Hannover | 107,6 | Düsseldorf | 112,8 | Stuttgart | 113,9 |
| Düsseldorf | 106,9 | Dortmund | 112,7 | Dresden | 107,4 |
| Hamburg | 106,8 | Bremen | 111,8 | 15 Großstädte | 100,9 |
| Stuttgart | 106,2 | Leipzig | 109,8 | Hamburg | 100,7 |
| Dresden | 105,7 | Hannover | 109,4 | Berlin | 100,1 |
| 15 Großstädte | 104,8 | Hamburg | 106,0 | Deutschland | 100,0 |
| Nürnberg | 101,4 | 15 Großstädte | 103,9 | Hannover | 98,3 |
| Duisburg | 100,7 | Deutschland | 100,0 | Düsseldorf | 94,8 |
| Dortmund | 100,1 | Berlin | 99,0 | Dortmund | 88,8 |
| Deutschland | 100,0 | Dresden | 98,5 | Nürnberg | 88,7 |
| Berlin | 99,0 | Köln | 97,0 | Duisburg | 87,5 |
| Bremen | 97,0 | Frankfurt | 95,8 | Bremen | 86,8 |
| Essen | 94,4 | München | 95,1 | Leipzig | 85,7 |
| Leipzig | 94,1 | Stuttgart | 93,3 | Essen | 75,4 |

Lesebeispiel: In den fünf Jahren vom 31.12.1995 bis zum 31.12.2000 wurden in Stuttgart 1,4 Prozent mehr Geburten und 6,6 Prozent weniger Sterbefälle je Einwohner verzeichnet als im Bundesschnitt. Die natürliche Entwicklung als Saldo aus Geburten und Sterbefällen verlief damit um 8,6 Prozent günstiger als im Bundesschnitt.

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung

Magnetkraft in den vergangenen 10 Jahren in Hamburg am höchsten, in Stuttgart unter dem Großstadtdurchschnitt

Deutlichere Unterschiede bestehen bei den Zu- und Fortzügen (vgl. Abbildung 3): Hier stehen die wirtschaftskräftigen Städte München, Stuttgart und Frankfurt an der Spitze bei den Zuzügen, wobei in allen drei Städten die Trendrichtung sogar weiter nach oben zeigt. Die steigende Zahl der Zuzüge wird im Effekt jedoch zu einem großen Teil durch die ebenfalls sehr hohe Zahl von Fortzügen kompensiert, sodass der hohen Mobilität nur ein vergleichsweise geringer „Klebeffekt“ gegenübersteht. Diese durch den Attraktivitätsindex gemessene Magnetkraft, die sowohl die Anziehung von neuen Einwohnern als auch die Bindung von bereits in der Stadt wohnenden Personen beinhaltet, ist in den vergangenen zehn Jahren in Hamburg am höchsten gewesen. Die „wachsende Stadt“ wird ihrem Leitbild also gerecht⁶. Stuttgart konnte das Wachstumstempo nicht halten und ist inzwischen sogar hinter den Durchschnitt der 15 Großstädte zurückgefallen (vgl. Tabelle 5).

Abbildung 3: Wanderungsmobilität in Stuttgart und in den 14 größten Städten Deutschlands im Vergleich mit dem Bundesschnitt 1995 bis 2005

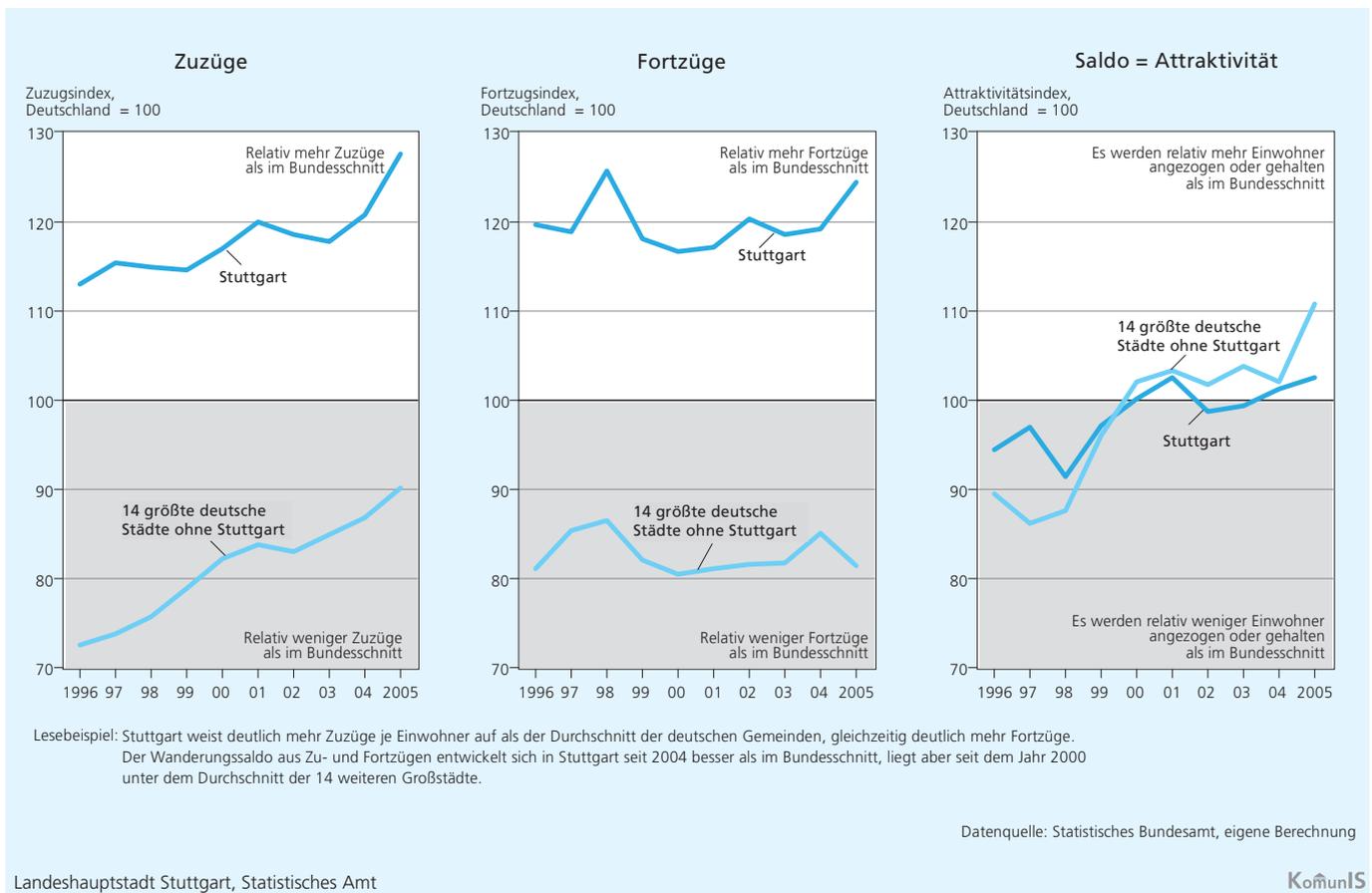


Tabelle 5: Zu- und Fortzüge in die/aus den 15 größten Städte(n) Deutschlands im Vergleich mit dem Bundesschnitt 1995 bis 2005

| 1. Phase 31.12.1995 - 31.12.2000 | | | | | |
|----------------------------------|-------------------|----------------------|-------------------|----------------------|----------------------|
| Stadt/Raum | Zuzugsindex | Stadt/Raum | Fortzugsindex | Stadt/Raum | Attraktivitäts-Index |
| | Deutschland = 100 | | Deutschland = 100 | | Deutschland = 100 |
| München | 118,3 | München | 130,7 | Hamburg | 102,3 |
| Stuttgart | 115,0 | Stuttgart | 119,9 | Düsseldorf | 100,2 |
| Frankfurt | 114,8 | Frankfurt | 119,8 | Deutschland | 100,0 |
| Hannover | 100,3 | Hannover | 106,2 | Nürnberg | 98,3 |
| Deutschland | 100,0 | Deutschland | 100,0 | Stuttgart | 95,9 |
| Nürnberg | 97,8 | Nürnberg | 99,5 | Frankfurt | 95,8 |
| Düsseldorf | 90,2 | Leipzig | 97,2 | Köln | 94,7 |
| Köln | 79,1 | Düsseldorf | 90,1 | Hannover | 94,4 |
| 15 Großstädte | 78,3 | Dresden | 86,9 | Bremen | 93,5 |
| Hamburg | 76,4 | 15 Großstädte | 84,8 | Dortmund | 93,1 |
| Leipzig | 74,0 | Köln | 83,5 | 15 Großstädte | 92,3 |
| Dresden | 72,3 | Bremen | 74,8 | München | 90,5 |
| Bremen | 69,9 | Hamburg | 74,7 | Essen | 89,0 |
| Berlin | 59,2 | Berlin | 67,5 | Berlin | 87,8 |
| Dortmund | 56,0 | Duisburg | 66,7 | Dresden | 83,1 |
| Duisburg | 54,8 | Dortmund | 60,2 | Duisburg | 82,2 |
| Essen | 48,0 | Essen | 53,9 | Leipzig | 76,1 |

| 2. Phase 31.12.2000 - 31.12.2005 | | | | | |
|----------------------------------|-------------------|----------------------|-------------------|----------------------|----------------------|
| Stadt/Raum | Zuzugsindex | Stadt/Raum | Fortzugsindex | Stadt/Raum | Attraktivitäts-Index |
| | Deutschland = 100 | | Deutschland = 100 | | Deutschland = 100 |
| Frankfurt | 134,9 | München | 128,1 | Hamburg | 113,5 |
| München | 128,5 | Frankfurt | 125,4 | Dortmund | 111,6 |
| Stuttgart | 120,8 | Stuttgart | 119,3 | Köln | 110,3 |
| Nürnberg | 107,2 | Hannover | 106,8 | Düsseldorf | 109,8 |
| Hannover | 104,2 | Nürnberg | 100,4 | Bremen | 108,7 |
| Düsseldorf | 100,8 | Deutschland | 100,0 | Frankfurt | 107,6 |
| Deutschland | 100,0 | Düsseldorf | 91,7 | Essen | 107,6 |
| Köln | 93,5 | Leipzig | 89,0 | Nürnberg | 106,9 |
| 15 Großstädte | 87,2 | Köln | 84,8 | 15 Großstädte | 102,8 |
| Hamburg | 84,9 | 15 Großstädte | 84,8 | Stuttgart | 101,3 |
| Leipzig | 82,9 | Dresden | 83,5 | München | 100,3 |
| Dresden | 82,6 | Bremen | 75,1 | Deutschland | 100,0 |
| Bremen | 81,6 | Hamburg | 74,8 | Dresden | 99,0 |
| Dortmund | 68,9 | Berlin | 67,5 | Hannover | 97,6 |
| Berlin | 63,4 | Duisburg | 64,7 | Berlin | 93,9 |
| Essen | 59,8 | Dortmund | 61,7 | Leipzig | 93,2 |
| Duisburg | 56,2 | Essen | 55,6 | Duisburg | 86,9 |

Lesebeispiel: In den fünf Jahren vom 31.12.1995 bis zum 31.12.2000 wurden in Stuttgart 15 Prozent mehr Zuzüge pro Einwohner registriert als im Schnitt aller deutschen Gemeinden. Gleichzeitig fiel die Zahl der Fortzüge um 19,9 Prozent höher aus. Die Zu-/Fortzugsattraktivität lag damit 4,1 Prozent unter dem Bundesschnitt.

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung

Für welche Altersgruppen sind die Städte attraktiv?

„Trend in die Städte“ vor allem von den 18 bis unter 30-Jährigen getragen

Die Zu- und Fortzugsstrukturen von Stuttgart und den 14 weiteren deutschen Großstädten sind sich relativ ähnlich: Nur von den Ausbildungs- und Berufseinstiegswanderern bleiben mehr Personen in den Städten „hängen“ als im Bundesschnitt. Ein Blick auf Abbildung 4 zeigt, dass der „Trend in die Städte“ damit vor allem von einer größeren Attraktivität für Personen von 18 bis unter 30 Jahren getragen wird. Hier könnte der Übergang zur „Wissensökonomie“ ursächlich sein, in der die Ausbildung einen immer höheren Stellenwert einnimmt, gekoppelt mit einer höheren Mobilität im Ausbildungsalter. Davon scheinen die Großstädte in besonderem Maße zu profitieren, allen voran Hamburg. Auch hier ist Stuttgart hinter den Durchschnitt der Großstädte zurückgefallen, nur Duisburg wies einen geringeren Attraktivitätszuwachs auf (vgl. Tabelle 6).

Abbildung 4: Zu-/Fortzugsattraktivität von Stuttgart und den weiteren 14 größten Städten Deutschlands nach Lebensphasen im Vergleich mit dem Bundesschnitt 1996 bis 2005

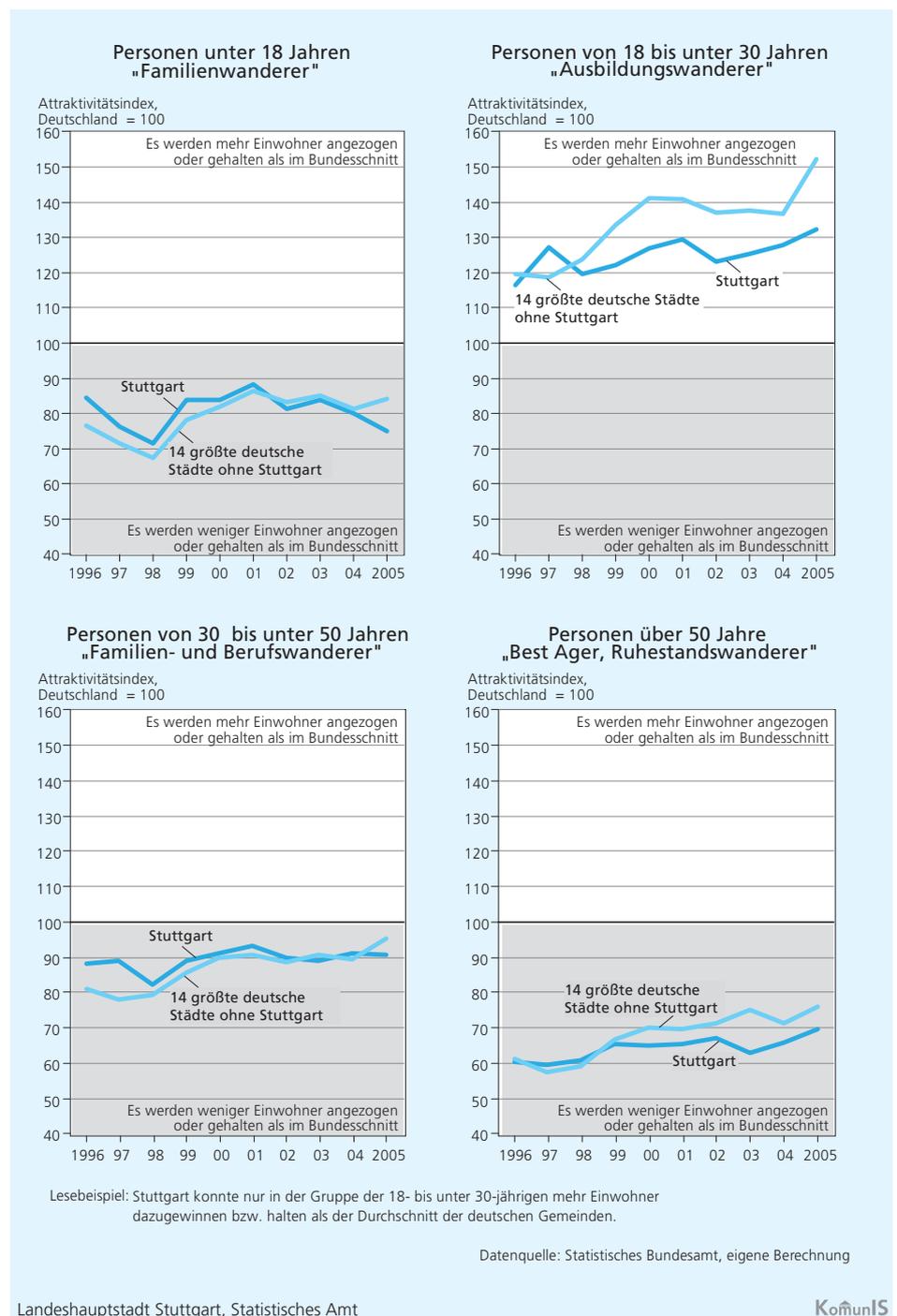


Tabelle 6 : Attraktivität der 15 größten Städte Deutschlands nach Lebensphasen im Vergleich mit dem Bundesschnitt 1995 bis 2006

| Personen unter 18 Jahren "Familienwanderer" | | | | | |
|---|--|--|----------------------|--|--|
| Stadt/Raum | 31.12.1995 - 31.12.2000 | | Stadt/Raum | 31.12.2000 - 31.12.2005 | |
| | Attraktivitätsindex Deutschland = 100 | | | Attraktivitätsindex Deutschland = 100 | |
| Deutschland | 100,0 | | Essen | 104,9 | |
| Bremen | 93,7 | | Bremen | 101,1 | |
| Dortmund | 92,8 | | Dortmund | 100,1 | |
| Hamburg | 92,5 | | Deutschland | 100,0 | |
| Nürnberg | 87,5 | | Hamburg | 95,4 | |
| Essen | 81,4 | | Düsseldorf | 89,3 | |
| Hannover | 81,1 | | Nürnberg | 89,2 | |
| Stuttgart | 79,6 | | Frankfurt | 88,8 | |
| Duisburg | 78,6 | | Duisburg | 84,0 | |
| Düsseldorf | 76,5 | | Hannover | 84,0 | |
| Frankfurt | 75,6 | | 15 Großstädte | 82,3 | |
| 15 Großstädte | 75,0 | | Stuttgart | 79,1 | |
| Köln | 71,0 | | München | 78,7 | |
| München | 69,7 | | Köln | 77,7 | |
| Berlin | 65,0 | | Leipzig | 72,5 | |
| Dresden | 57,9 | | Dresden | 70,6 | |
| Leipzig | 54,3 | | Berlin | 69,5 | |

| Personen von 18 bis unter 30 Jahren "Ausbildungswanderer" | | | | | |
|---|--|--|----------------------|--|--|
| Stadt/Raum | 31.12.1995 - 31.12.2000 | | Stadt/Raum | 31.12.2000 - 31.12.2005 | |
| | Attraktivitätsindex Deutschland = 100 | | | Attraktivitätsindex Deutschland = 100 | |
| Hamburg | 144,2 | | Hamburg | 163,0 | |
| Düsseldorf | 138,6 | | Köln | 161,0 | |
| Köln | 136,4 | | Berlin | 149,0 | |
| Berlin | 136,0 | | Düsseldorf | 148,5 | |
| Frankfurt | 132,0 | | Dresden | 147,1 | |
| 15 Großstädte | 126,8 | | Frankfurt | 143,6 | |
| Hannover | 126,5 | | Leipzig | 142,5 | |
| Stuttgart | 122,3 | | 15 Großstädte | 141,9 | |
| München | 120,8 | | Bremen | 140,5 | |
| Nürnberg | 116,9 | | Dortmund | 138,9 | |
| Dortmund | 114,4 | | Essen | 134,4 | |
| Leipzig | 113,4 | | Nürnberg | 130,2 | |
| Bremen | 113,1 | | Hannover | 128,5 | |
| Essen | 112,8 | | München | 127,6 | |
| Dresden | 111,2 | | Stuttgart | 127,2 | |
| Deutschland | 100,0 | | Duisburg | 101,0 | |
| Duisburg | 98,0 | | Deutschland | 100,0 | |

| Personen von 30 bis unter 50 Jahren "Familien- und Berufswanderer" | | | | | |
|--|--|--|----------------------|--|--|
| Stadt/Raum | 31.12.1995 - 31.12.2000 | | Stadt/Raum | 31.12.2000 - 31.12.2005 | |
| | Attraktivitätsindex Deutschland = 100 | | | Attraktivitätsindex Deutschland = 100 | |
| Deutschland | 100,0 | | Düsseldorf | 103,2 | |
| Düsseldorf | 94,2 | | Dortmund | 102,9 | |
| Frankfurt | 90,6 | | Frankfurt | 101,6 | |
| Nürnberg | 89,7 | | Deutschland | 100,0 | |
| Hamburg | 89,2 | | Essen | 98,2 | |
| Stuttgart | 87,8 | | Hamburg | 97,5 | |
| Dortmund | 84,8 | | Nürnberg | 96,5 | |
| Köln | 84,2 | | München | 94,4 | |
| München | 83,4 | | Köln | 94,4 | |
| Essen | 83,1 | | Stuttgart | 92,6 | |
| Bremen | 83,0 | | Bremen | 90,4 | |
| 15 Großstädte | 82,9 | | 15 Großstädte | 90,0 | |
| Duisburg | 79,8 | | Duisburg | 86,7 | |
| Hannover | 78,7 | | Hannover | 81,1 | |
| Berlin | 75,6 | | Berlin | 76,4 | |
| Dresden | 74,2 | | Leipzig | 69,5 | |
| Leipzig | 69,3 | | Dresden | 68,6 | |

| Personen 50 Jahre oder älter "Best Ager und Ruhestandswanderer" | | | | | |
|---|--|--|----------------------|--|--|
| Stadt/Raum | 31.12.1995 - 31.12.2000 | | Stadt/Raum | 31.12.2000 - 31.12.2005 | |
| | Attraktivitätsindex Deutschland = 100 | | | Attraktivitätsindex Deutschland = 100 | |
| Deutschland | 100,0 | | Deutschland | 100,0 | |
| Nürnberg | 90,2 | | Nürnberg | 91,3 | |
| Dresden | 71,9 | | Essen | 76,6 | |
| Hannover | 71,3 | | Bremen | 74,9 | |
| Bremen | 70,5 | | Dortmund | 74,9 | |
| Düsseldorf | 67,7 | | Dresden | 73,6 | |
| Dortmund | 64,5 | | Düsseldorf | 71,1 | |
| Essen | 64,0 | | Hannover | 69,6 | |
| Berlin | 62,8 | | Köln | 68,1 | |
| 15 Großstädte | 62,7 | | 15 Großstädte | 66,7 | |
| Stuttgart | 62,2 | | Hamburg | 65,7 | |
| Hamburg | 62,0 | | Frankfurt | 64,7 | |
| Duisburg | 59,9 | | Stuttgart | 63,5 | |
| Köln | 59,7 | | Duisburg | 63,3 | |
| München | 56,5 | | Berlin | 62,5 | |
| Frankfurt am Main | 55,3 | | München | 60,9 | |
| Leipzig | 48,0 | | Leipzig | 57,6 | |

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung

Per Saldo verlassen Familien und „Best Ager“ weiterhin die Großstädte

Für Familien sind die Großstädte weiterhin wenig attraktiv. Im Großstadtschnitt ist zwar im Vergleich zum Zeitraum 1995-2000 eine leichte Verbesserung eingetreten, per Saldo verlassen aber weiterhin mehr Familien die Städte als zuwandern. In Stuttgart stagniert die Attraktivität derzeit auf niedrigem Niveau.

Eine ähnliche Situation zeigt sich bei den „Best Agern“ bzw. den „Ruhestandswanderern“. Die Attraktivität ist zwar nochmals geringer als für Familien mit Kindern. Bei den Großstädten ist im Vergleich zum Bundesschnitt aber auch hier ein leichter Aufwärtstrend feststellbar. Dieser ist in Stuttgart allerdings nur in geringerem Maße ablesbar.

Wo liegen künftige Potenziale?

Deutschlandweit wird künftig nur noch die Gruppe der über 50-Jährigen zunehmen

Die elfte koordinierte Bevölkerungsvorausrechnung des Statistischen Bundesamts zeigt die wahrscheinliche Entwicklung der Zahl und Altersstruktur der Bevölkerung im Bundesgebiet als Entwicklungsrahmen auf. Als einzige Altersgruppe wird die der über 50-Jährigen wachsen, alle anderen Gruppen werden mehr oder weniger zurückgehen. Was bedeutet dies nun für die künftig zu erwartenden Wanderungen in die deutschen Großstädte?

Zahl der Familienwanderer wird sinken

Die Zahl der Familienwanderer wird weiter sinken. Dies liegt zum einen an der sinkenden Kopfzahl, zum anderen an der leicht gesunkenen Mobilität (vgl. Abbildung 5). Da diese Gruppe eher zu den „Stadtflüchtigen“ gehört, betrifft dies die Einwohnerentwicklung im suburbanen Raum eher als in den Großstädten.

„Generation 50-Plus“ weiterhin wenig mobil und eher „stadtflüchtig“

Die derzeit von der Immobilienwirtschaft immer kräftiger umworbene Gruppe der „Generation 50-Plus“ wird trotz einer deutlichen Steigerung der Kopfzahl voraussichtlich nicht im gleichen Maße zu einem weiteren „Trend in die Städte“ beitragen können, da diese Gruppe nur wenig mobil ist, und eine Mobilitätssteigerung ist derzeit nicht ablesbar.

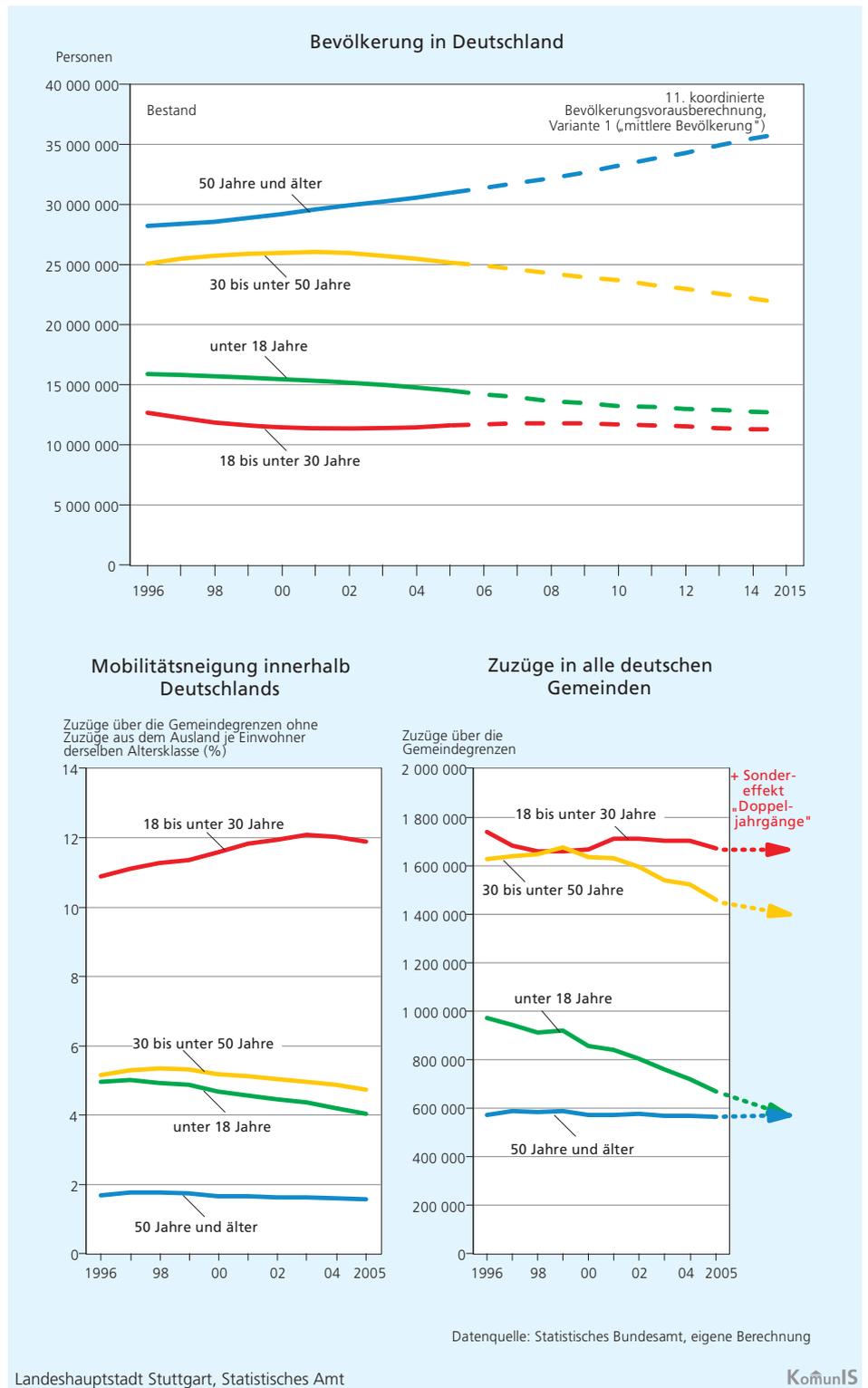
Ausbildungs- und Berufseinstiegswanderer zwar immer mobiler, aber mit abnehmender Kopfzahl

Auch die Gruppe der Ausbildungs- und Berufseinstiegswanderer wird keinen allzu großen Beitrag leisten können: Die steigende Mobilitätsneigung dürfte künftig durch die zurückgehende Kopfzahl größtenteils kompensiert werden. Auf die Großstädte dürfte dennoch eine „Wanderungswelle“ zukommen, wenn die Abitur-„Doppeljahrgänge“ in den kommenden Jahren die Gymnasien verlassen und in die Städte drängen. In Stuttgart dürfte dies insbesondere in den Jahren 2012 und folgenden zu einer vermehrten Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt führen.

Attraktivität der Städte steigt weiter

Vom demographischen Wandel allein werden demnach keine kräftigen Impulse für eine Renaissance der Städte ausgehen. Gleichzeitig bestehen durch die Verteuerung der Mobilität, die höhere Beteiligung von Frauen am Erwerbsleben und insbesondere an der Wissensökonomie sowie das verbesserte Image städtischen Lebens Chancen auf eine Trendumkehr. Wenn die Städte und Stadtregionen Motoren für die Zukunftsfähigkeit unserer Wirtschaft und Gesellschaft sein sollen, ist eine aktive Politik pro Stadt die Voraussetzung⁷.

Abbildung 5: Bevölkerung und Umzugsmobilität in Deutschland nach Altersgruppen seit 1996



Fazit

Stuttgart profitiert vom „Trend in die Stadt“ nur unterdurchschnittlich

In der Anfangsphase des deutschlandweiten Bevölkerungsrückgangs steht Stuttgart derzeit vergleichsweise gut da: Die Einwohnerentwicklung der baden-württembergischen Landeshauptstadt ist derzeit günstiger als in der Region, im Land und im Bundesgebiet. Aufgrund des engen Wohnungsmarkts scheint Stuttgart vom leichten „Trend in die Städte“ aber nur unterdurchschnittlich profitieren zu können.

Attraktivität für junge Menschen scheint vorhanden zu sein

Generell scheinen die Großstädte derzeit ein höheres Potenzial zu haben, um Wachstum zu generieren, als noch vor 10 bis 15 Jahren⁸. Getragen wird dieser Trend vor allem von der höheren Mobilität der 18- bis unter 30-Jährigen, gleichzeitig wird die Attraktivität der Städte für junge, aufstiegsorientierte, gut ausgebildete Menschen zu einem immer wichtiger werdenden Standortfaktor in der sich herausbildenden Wissensökonomie⁷. Die Attraktivität Stuttgarts für diese Altersgruppe ist zwar gestiegen, diese Entwicklung wird jedoch durch die stärker gewachsene Magnetkraft der anderen Großstädte überstrahlt. Auch in der Altersgruppe „50 Plus“ scheint Stuttgart das vorhandene Potenzial derzeit nicht auszuschöpfen.

Hamburg und München schöpfen ihr Potenzial derzeit besser ab

Städte wie Hamburg oder München können sich vom „verbleibenden Kuchen“ derzeit ein größeres Stück abschneiden. Hier gibt die Ansiedlung von größeren innerstädtischen Flächen (Hafencity, Messestadt Riem) deutliche Wachstumsimpulse für eine (vielleicht letzte?) Einwohnerwachstumsphase. Erweitert man die Perspektive und blickt in die Stuttgarter Zukunft, scheinen die Chancen für eine marktgerechte Realisierung des Städtebauprojekts Stuttgart 21 unter einem guten Stern zu stehen.

Autor:

Michael Haußmann

Telefon: (0711) 216-6603

E-Mail: michael.haussmann@stuttgart.de

- 1 Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Bevölkerung- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern, Wiesbaden 2007.
- 2 Mai, Ralf; Schlömer, Klaus: Erneute Landflucht? Wanderungen aus dem ländlichen Raum in die Agglomerationen, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 32. Jg. (2007), Heft 3-4, S. 713 ff.
- 3 Haußmann, Michael: Trendwende von der Suburbanisierung „zurück in die Stadt“? – Die Einwohnerentwicklung Stuttgarts seit 1962 im Vergleich, in: Statistik und Informationsmanagement, 67. Jg. (2008), Monatsheft 1, S. 4 ff.
- 4 Haußmann, Michael: Einwohnerentwicklung von 1995 bis 2005 in den 15 größten deutschen Städten und deren Umland, in: Statistik und Informationsmanagement, 66. Jg. (2007), Monatsheft 3, S. 61 ff.
- 5 Haußmann, Michael: Trend zurück in die Innenstädte?, in: Statistik und Informationsmanagement, 66. Jg. (2007), Monatsheft 9, S. 255
- 6 <http://www.wachsende-stadt.hamburg.de/>.
- 7 Gatzweiler, Hans-Peter u.a.: Herausforderungen deutscher Städte und Stadtregionen - Ergebnisse aus der Laufenden Raum- und Stadtbeobachtung des BBR zur Entwicklung der Städte und Stadtregionen in Deutschland, BBR-Online-Publikation Nr. 8/2006, <http://www.bbr.bund.de>.
- 8 Siedentop, Stefan: Die Rückkehr der Städte?, Vortrag im Rahmen des Städtebau Kolloquiums an der Universität Stuttgart am 30.10.2007.

Zuzugsindex

$$I_z = \frac{\text{Zuzüge (Altersklasse) im Raum R}}{\text{Zuzüge (Altersklasse) in Deutschland}} : \frac{\text{Einwohner (insgesamt) im Raum R}}{\text{Einwohner (insgesamt) in Deutschland}} * 100$$

Beispiel Zuzugsindex für Stuttgart (Altersklasse 18 bis unter 30 Jahren, Jahr 2005):

$$I_z = \frac{20\,147}{1\,672\,299} : \frac{592\,569}{82\,437\,995} * 100 = 167,6$$

d.h. die Zahl der Zuzüge von Personen von 18 bis unter 30 Jahren je Einwohner liegt 67,6 Prozent über dem Bundesschnitt

Fortzugsindex

$$I_w = \frac{\text{Fortzüge (Altersklasse) im Raum R}}{\text{Fortzüge (Altersklasse) in Deutschland}} : \frac{\text{Einwohner (insgesamt) im Raum R}}{\text{Einwohner (insgesamt) in Deutschland}} * 100$$

Beispiel Fortzugsindex für Stuttgart (Altersklasse 18 bis unter 30 Jahren, Jahr 2005):

$$I_w = \frac{14\,549}{1\,597\,493} : \frac{592\,569}{82\,437\,995} * 100 = 126,7$$

d.h. die Zahl der Fortzüge von Personen von 18 bis unter 30 Jahren je Einwohner liegt 26,7 Prozent über dem Bundesschnitt

Attraktivitätsindex

$$I_{Attr} = \frac{I_z}{I_w} * 100$$

Beispiel Attraktivitätsindex für Stuttgart (Altersklasse 18 bis unter 30 Jahren, Jahr 2005):

$$I_{Attr} = \frac{167,6}{126,7} * 100 = 132,2$$

d.h. die Attraktivität für die Personen von 18 bis unter 30 Jahren liegt 32,2 Prozent über dem Bundesschnitt